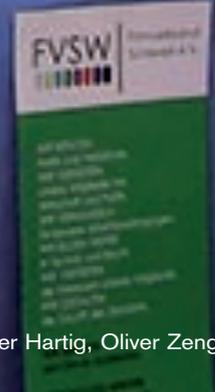


FVSW



Filmverband
Südwest e.V.

Der Verband der
Filmschaffenden,
Filmproduzenten
und Filmdienstleister
im Südwesten der
Republik





»Unsere Stärke ist, dass tatsächlich alle Gewerke vertreten sind.« Der Vorstand des Filmverbands Südwest (von links): Der Regisseur Simon X. Rost, der Kameramann Thomas Ch. Weber, die Produzenten Maximilian Höhnle, Elaine Niessner und Moritz Schreiner und der Medien-Producer Christian Alex.

Gemeinsame Interessen

Weg mit den Kleingartenzäunen! Im Filmverband Südwest arbeiten Filmschaffende, Produzenten und Dienstleister zusammen für ihre Sache. Simon X. Rost, Regisseur, Autor und Vorstandsmitglied, erklärt, wie das möglich ist.

Interview **Peter Hartig**

Titel: Notker Mahr | Foto: Eva Weingart

Herr Rost, im Januar vor zwei Jahren hat sich der Filmverband Südwest gegründet. Warum brauchte die Branche in Baden-Württemberg noch einen Verband?

Das hatte mehrere Gründe. Zusammengefasst ging es uns darum, der Politik zu zeigen, dass an vielen Stellen der Branche Handlungsbedarf herrscht – und die bestehenden Verbände die spezielle Situation im Südwesten nicht kannten oder eher bundespolitisch unterwegs waren. Gegründet hat sich der Verband aus dem Stuttgarter Filmstammtisch. Da trafen sich alle Gewerke, vom Fahrer bis zum Produzenten hatte man da ein breites Spektrum der Branche. Und es kamen immer die gleichen Themen auf, es herrschte ein großer Gesprächsbedarf, gerade was die Situation des Spielfilms im Südwesten betraf, was Fachkräftemangel, soziale Standards oder das Verhältnis zum SWR anging. Wir hatten den Eindruck, dass den Filmschaffenden im Südwesten eine Stimme fehlte, die ihre Interessen vertritt. Die gibt es nun seit zwei Jahren mit dem Filmverband Südwest.

Interessierte sich keiner für die Stimme der Filmschaffenden?

Das war kein böser Wille. Der Politik fehlte schlicht das Feedback – es gab keine Institution, die für die Filmschaffenden sprechen konnte. Und welcher Politiker kennt schon im Detail die Besonderheiten der Branche? Also fragten Politiker in der Vergangenheit bei Entscheidungen, die die Branche betrafen, zum Beispiel die [baden-württembergische Filmförderung] MFG oder die Filmakademie in Ludwigsburg. Die MFG und die Filmakademie leisten in ihrem Bereich tolle Arbeit, aber sie konnten tatsächlich nicht für die Filmschaffenden als Ganzes sprechen. Jetzt gibt es diese Institution, und die Resonanz ist stark und positiv. Man freut sich, endlich Ansprechpartner aus der Branche zu haben.

Und Sie repräsentieren alle Berufe?

Wir haben an unserem Medienstandort 100 Mitglieder, vornehmlich in Stuttgart und Ludwigsburg, ein paar aus Freiburg, Baden-Baden, Ulm und Mainz. Unsere Stärke ist, dass tatsächlich alle Gewerke vertreten sind. Wir haben verschiedene Arbeitsgruppen, die Möglichkeiten, sich einzubringen, sind für jeden Beruf gegeben.

Was ist im Südwesten anders?

Wir haben hier schon eine besondere, heterogene Situation. Ein sehr starker Animationsstandort, der aber heftig mit internationaler Konkurrenz kämpft, eine kleine, finanzstarke Werbeszene, Dokumentarfilm am Existenzlimit und einen kleinen, feinen Spielfilmbereich, der aber vornehmlich im Low-Budget-Bereich agiert. Diese Besonderheiten muss man kennen und auf sie reagieren, wenn man den Standort weiterentwickeln will. Trotz einer starken Förderung, sehr renommierten Filmhochschulen und einem der größten Sender innerhalb der ARD haben wir im Südwesten nur eine Handvoll kleiner Produktionsfirmen. Wir haben im Verband sehr konkrete Ideen, wie man den Standort weiter positiv und nachhaltig entwickeln kann.

Die Politik hatte aber doch 2008 eine Filmkonzeption mit Verbesserungsvorschlägen erarbeiten lassen.

Das stimmt. Aber die Filmkonzeption ist inzwischen veraltet und manches Sinnvolle, was damals in der Filmkonzeption angeregt wurde, wurde leider nicht umgesetzt; und das, was umgesetzt wurde, wurde nicht evaluiert. Die alte Konzeption wird dem Standort schlicht nicht mehr gerecht.

Sie ist so schnell veraltet?

Die Branche hat in diesen zehn Jahren heftige Veränderungen durchgemacht: die Digitalisierung, Video on Demand (VoD), der Boom der Serien, die Spezialisierungen in den Filmberufen. Der Standort hat sich auch verändert – neue Serien-



Mit dem Stuttgarter Filmstammtisch fing es an. Da kamen die unterschiedlichsten Gewerke immer wieder auf die selben Themen. »Wir hatten den Eindruck, dass den Filmschaffenden im Südwesten eine Stimme fehlte«, erzählt Rost (Mitte rechts). Diese Stimme gibt es nun seit zwei Jahren mit dem Filmverband Südwest, Filmstammtische gibt es inzwischen auch an weniger bekannten Standorten wie hier in Freiburg. Unten: der Verbandsvorsitzende Moritz Schreiner.

produktionen, viele neue Firmen oder auch beim Stichwort Ausbildung: Film- und Medienstudiengänge schießen aus dem Boden, und bei der Ausbildung »Above the line«, also von Drehbuch, Regie oder Kamera, herrscht kein Mangel. Aber speziell hier am Standort sucht man händeringend qualifizierte Mitarbeiter für die Produktionsabteilungen: Producer, Produktionsassistenten, Produktionsleiter, Herstellungsleiter, Filmspezifische Steuerberater und und und. Sowas wie die Kaufleute der AV-Medien wären dafür als Einstieg und Lehrberuf ideal – der Ausbildungsgang ist nur leider zu wenig bekannt. Das würden wir gerne ändern und wollen solche Lehrberufe stärken, wollen mit den Schulen entsprechende praxisnahe Ausbildungsgänge entwerfen.

Was von der Filmkonzeption wurde denn nicht umgesetzt?

Etwa die Empfehlung, der SWR möge deutlich mehr Aufträge an freie Produzenten im Sendegebiet herausgeben. Zu viele Auftragsproduktionen werden noch an Tochterfirmen des Senders vergeben. Freie Produzenten im Land ringen immer noch um Aufträge ihres Heimatsenders. Die Sender entgegen dem, dass Beschäftigungspolitik nicht ihre Aufgabe sei. Fazit: Von Sendern ist in der Frage der Standortpolitik bislang wenig Änderung zu erwarten.

Und von der Politik?

Wir hatten gleich nach unserer Gründung 2016 mehrere konstruktive Gespräche mit der neuen Landesregierung Baden-Württemberg und konnten es als Erfolg verbuchen, dass daraufhin die Neuauflage der Filmkonzeption in den Koalitionsvertrag aufgenommen wurde. Doch die Mühen der Politik mahlen langsam und wir brauchen viel Geduld bei diesem Projekt. Ganz aktuell sprechen wir aber weiter über eine Roadmap zur neuen Filmkonzeption. Wir arbeiten daran, dass der gestiegenen Bedeutung von »Bewegtbild« mehr

Rechnung getragen wird und die Politik sich der Aufgabe stellt, diesen Wandel mit uns Filmschaffenden zu gestalten.

Wie sieht es mit der Förderung aus? Betreibt sie Standortpolitik?

Früher ist von der MFG mehr Förderung nach außerhalb gegangen als heute. Unter Carl Bergengruen ...

... der die MFG seit 2014 leitet ...

... hat sich diese Situation verbessert. Der Dialog mit der Branche wird intensiv gesucht, was für die Filmschaffenden ein tolles Signal ist. Eine nachhaltige Verbesserung für die Produzenten und Filmschaffenden im Südwesten hängt aber nicht an der Förderung allein, sondern die Sender und die Ausbildungsinstitute müssen mitmachen. Es ist ein Geflecht aus diesen Dreien und der Politik. Der Filmverband versucht, die richtigen Impulse zu geben.

Sie beschreiben sich im Untertitel als Interessengemeinschaft für Filmschaffende, Filmdienstleister und Filmproduzenten. Das sind ganz schön gegensätzliche Interessen, die da gemeinschaftlich vertreten werden sollen.

Unser Standort ist im Vergleich zu Köln, München oder Berlin so speziell und überschaubar, dass die Filmschaffenden jenseits aller Differenzen etliche gemeinsame Interessen haben. Natürlich haben zum Beispiel die Dienstleister spezielle Anliegen, wie zum Beispiel die Konkurrenz, die ihnen durch Tochterfirmen der öffentlich-rechtlichen Sender entsteht. Das betrifft die anderen Filmschaffenden auf den ersten Blick nicht unmittelbar. Aber da es in diesen Bereichen um Fairness, Preisabsprachen, Mindestlöhne geht, teilen die anderen Filmschaffenden die Position der Verleiher. Letztlich profitieren alle davon, wenn man versucht, die sozialen Standards zu heben – ob das nun mich persönlich betrifft oder »nur« den Kollegen.

In der Zusammenarbeit zwischen Produzenten und Filmschaffenden gibt es dennoch reichlich



Die Ausbildung liegt dem Filmverband besonders am Herzen. Man hat etliche Ideen, wo noch was zu verbessern wäre, besonders bei den weniger beachteten Gewerken. Die International Cinematography Days der Hochschule der Medien in Stuttgart sind nur eine der Veranstaltungsreihen, bei denen die Filmschaffenden in Baden-Württemberg mitmischen.

Sollbruchstellen. In der Bundesvereinigung Die Filmschaffenden hatten sich mal bis zu 16 Berufsverbände zusammengetan und wieder zerstritten – ganz ohne Produzenten und wo doch die Interessen weitgehend übereinstimmten.

Ich kann mich nur wiederholen. Wir haben einen Standort, bei dem es weitaus mehr Gemeinsamkeiten als Trennendes gibt. Ich will unsere Mitglieder oder den Verband auch gar nicht glorifizieren – natürlich wird auch bei uns hitzig diskutiert. Aber es finden sich genügend Punkte, bei denen man sich einig ist, bevor man sich denen widmen muss, wo man über Kreuz liegt.

Zum Beispiel dem Konfliktfeld Tariftreue?

Die will grundsätzlich auch der Produzent. Die alten, klischierten Feindbilder von herzloser Produzent vs. ausgebeutetes Team greifen in

unseren Augen zu kurz. Der Produzent möchte auch, dass sein Team gut bezahlt wird. Er möchte nämlich wieder mit ihnen arbeiten, und er möchte auch, dass man gut von ihm als Arbeitgeber spricht, denn das macht ihn zu einem erfolgreichen Produzenten. Er kann sein Team aber schlicht zu selten richtig gut bezahlen, weil im Fall von manchen Auftragsproduktionen die Budgets der Sender das nicht hergeben. Dass diese steigen müssen, da sind Produzent und Filmschaffender sich einig – und das nicht nur im Südwesten.

Nun haben MFG und Nordmedia unabhängig voneinander als erste Förderungen die Tariftreue zum Kriterium erhoben. Angeblich waren Sie bei der MFG daran beteiligt ...

Die Anhebung sozialer Standards war einer der Gründe für die Gründung unseres Verbandes und

darum von Anfang an ein Thema, das wir vehement bei Förderung, Sender und Politik vorange-trieben haben. Diese großen Änderungen passieren natürlich nicht sofort; in der Branche gärt es ja schon lange und natürlich gab es bei der Filmförderung selbst schon eine Diskussion darüber. Die Details dieses neuen Förderkriteriums sind natürlich noch zu klären, auch wie das kontrolliert werden soll. Aber das Signal ist klar und gut und wir freuen uns, da Impulse gegeben zu haben.

Als ein weiteres Standortproblem nennen sie die Briefkastenfirmen in Baden-Württemberg. Das Problem mit dem Fördertourismus haben doch alle.

Ja. Aber das ist natürlich kein Grund, die Hände in den Schoß zu legen und das hinzunehmen.

Was tut man dagegen?

Wir vertrauen auf den Dialog. Gemeinsam mit der Förderung erarbeiten wir zum Beispiel Kriterien, was überhaupt als Briefkastenfirma gilt und wie man sie definiert. Und wenn sie dann als solche erkannt sind, suchen wir und/oder die Förderung das Gespräch mit diesen Firmen. Denen gibt man dann klare Signale: Es reicht uns nicht, wenn Du in der großen Medien-WG einen Schreibtisch mietest, an dem nie jemand sitzt – wir würden viel lieber sehen, dass Du eine echte Niederlassung mit echten Mitarbeitern und dauerhaft vorgehaltenen Leistungen gründest. Manchmal erntet man verschnupfte Reaktionen. Manchmal gibt es den Briefkasten dann auch nicht mehr. Aber im günstigsten Fall wird aus diesem Dialog tatsächlich eine echte Kooperation mit Perspektiven.

Und was für ein Problem haben Sie mit der Filmakademie Baden-Württemberg?

Wir haben kein Problem mit der Filmakademie. Wir sind stolz darauf, ein so hochkarätiges Ausbildungsinstitut hier zu haben. Aber wir sehen die Entwicklung der Drittmittelprojekte (nicht nur bei der Filmakademie) durchaus als problema-

tisch an. Klassische Drittmittelproduktionen an Universitäten laufen in der Regel unter Einbeziehung der Branche ab – zum Beispiel unterstützt ein Automobilkonzern Studenten im Automobilbau bei einem Forschungsprojekt, das sie als Konzern interessiert. Sprich: Profis aus der Branche arbeiten mit Studenten aus der Branche zusammen – wovon beide Seiten profitieren.

Das ist doch großartig.

Ja, finden wir auch. Bei Drittmittelprojekten an Medienhochschulen kommt jedoch in der Regel ein Unternehmen aus der Wirtschaft und lässt sich, quasi an der Branche vorbei, eine Werbung oder einen Imagefilm drehen. Zu sehr günstigen Konditionen, bei denen kein freier Produzent mit-halten kann. Und manchmal haben Studenten dann noch beim lokalen Technikverleiher einen »Studententarif« rausgeholt, denn es war ja vermeintlich eine Hochschulproduktion – obwohl der Auftrag aus der Industrie kam. Freie Produzenten und Verleiher leiden also oft unter der Low-Budget-Konkurrenz der Hochschulen. Die Preise verkommen dabei natürlich auch, weil der Kunde lernt, dass sein gewünschtes Produkt auch weit unter marktüblichen Konditionen zu haben ist, und er darf sich dabei noch der »Nachwuchsförderung« rühmen.

Diese Art »Drittmittelproduktionen« haben in den vergangenen Jahren stark zugenommen, und das finden wir als Verband problematisch. Deswegen haben wir den Dialog mit der Filmakademie gesucht und auch schon einige Verbesserungen erzielt. Die Verträge mit den Studenten werden nun strikter gehalten, Technik und Personal sind jetzt eindeutig marktüblich zu bezahlen.

Auch würden wir uns wünschen, dass die Drittmittel-Pitches für einen größeren Kreis an Produzenten geöffnet werden. Wir sehen noch Klärungsbedarf, wie viele dieser Produktionen eigentlich »genug« sind. Wie viele, wie umfang-



Eine eigene Veranstaltung hat der junge Filmverband auch schon: Im Rahmen der Filmschau Baden-Württemberg rief er im vorigen Winter zur Konferenz Setup Media. Bei den Vorträgen und Seminaren wirkten auch andere Verbände mit. Mit abendlicher Drehbuchlesung (oben) etwa, Workshop zur Bildgestaltung (Mitte) oder zur wirklichkeitsnahen Kalkulation der eigenen Arbeit (unten). Da gab es auch für alte Hasen noch Neues zu entdecken, berichtet Rost.



reiche Projekte kann ein Student eigentlich abwickeln, bevor er überfordert ist? Und wann kann er nicht mehr das leisten, was er im Studium eigentlich leisten soll: lernen und sich ausprobieren, bevor die Marktzwänge zuschlagen, die nach dem Studium ohnehin kommen. Da bleiben wir als Verband weiter dran, vor allem, weil wir Interesse daran haben, echte Kooperationen zwischen Branche und Hochschule zu etablieren.

Wo bringt sich der Filmverband noch ein?

Wir kooperieren mit anderen, etwa der Initiative Green Shooting und den Produzententagen der MFG oder den International Cinematography Days der Hochschule der Medien in Stuttgart, arbeiten da und bei anderen Veranstaltungen auch mit dem BVK [Bundesverband Kinematografie] und der AG Dok [Arbeitsgemeinschaft Dokumentarfilm] und dem Autorenforum Baden-Württemberg zusammen. Wir sprechen mit der IHK [Industrie- und Handelskammer], veranstalten Filmstammtische in Städten wie Freiburg, Baden-Baden oder Mannheim...

... und haben gleich im zweiten Jahr eine eigene Veranstaltung gestartet.

Genau genommen waren es 23 Veranstaltungen. Wir haben uns ja als Verband auch die Qualifizierung der Branche auf die Fahnen geschrieben – daher dieses Engagement. Die Setup Media war eine Filmmesse mit Konferenz und Seminaren im Rahmen der Filmschau BW. Viele der Veranstaltungen richteten sich an Neueinsteiger, doch auch für alte Hasen gab es Neues zu entdecken. Soziale Absicherung als Filmschaffender war so etwas wie unser roter Faden bei dieser Messe. Ausbildungsangebote schießen zwar wie Pilze aus dem Boden, aber die Absolventen haben häufig zu wenig Ahnung von der Praxis des Überlebens als Freiberufler – weil das an den Hochschulen selten vermittelt wird.

Die Setup Media informierte über Gagen, Altersvorsorge, Tarife, Versicherungen und rechtliche Situationen. Zusätzlich gab es aber auch die Masterclasses mit etablierten und renommierten Filmschaffenden, die aus ihrem Berufsleben erzählt haben, und natürlich unsere Filmparty als Get-together der Branche. Das Angebot haben rund 1.000 Teilnehmer an vier Messetagen wahrgenommen.

Das klingt, als sollte das keine einmalige Sache bleiben.

Wir bereiten gerade schon die neue Ausgabe zur Filmschau im Dezember vor.

Wie haben Sie das als kleiner Verband finanziert?

Die erste Konferenz haben wir aus eigener Tasche finanziert und mit großzügiger Unterstützung der MFG, der Film Commission Region Stuttgart und der Wirtschaftsförderung Region Stuttgart, sowie natürlich durch die Unterstützung unserer Partner, dem Filmbüro Baden-Württemberg, das die Filmschau veranstaltet, dem BVK, der AG Dok, sowie dem Autorenforum Baden-Württemberg.

Wann darf ich beim Filmverband mitmachen?

Es gibt nur eine Bedingung: Sie müssen in Baden-Württemberg oder Rheinland-Pfalz arbeiten oder leben. Sonst braucht es keinen besonderen Nachweis. Der Filmverband steht auch Studenten offen, und wir haben auch Fördermitgliedschaften für Menschen und Institutionen, die nicht das Glück haben, in unserem schönen Ländle zu leben.

Das gilt auch für Quereinsteiger? Also etwa die rege Szene, die sich abseits der Förderherden gebildet hat?

Diese Frage stellte sich noch nicht, die haben sich bislang nicht gemeldet. Wenn sie wollten, wäre das möglich. ◉